

Nedersfreiheit gewähren. Nur möchte ich die Gegner der Tarifgemeinschaft bitten, an die Stelle der persönlichen Kloyffechtereien, welche die Redaktion in berechtigter Weise ablehnt, einmal praktische Vorschläge über die Beseitigung derselben zu machen und damit den Nachweis für die Berechtigung der Opposition zu erbringen. So lange dies nicht der Fall, wird man es als verwerflich betrachten müssen, etwas zu negieren, an dessen Stelle nichts Besseres gesetzt werden kann. Eine derartige Opposition ist nur geeignet, bis jetzt uns wohlgesinnte Prinzipale gegen unsere Organisation einzunehmen; dies wird in erster Linie dadurch sich äußern, daß sie sich soweit irgend möglich, mit Nichtverbündlern oder Gutenbergsbündlern behelfen — also die Koalitionsfreiheit beschneiden — und in zweiter Linie die Verklingszucht pflegen (den Verklingsausbeutern sind leider noch keine gesetzlichen Schranken gesetzt); durch letztern Umstand aber wird der Arbeitsmarkt in unerbittlichster Weise überfüllt und so jede Bewegung für absehbare Zeit überhaupt unmöglich gemacht! Dies möge die neueste Opposition in reifliche Erwägung ziehen, dann wird sie — sofern sie es ehrlich mit unserer Organisation meint — sich den Beschlüssen der Generalversammlung und den Maßnahmen des Zentralvorstandes fügen und nicht länger die Autorität unserer obersten Behörde untergraben.

Stuttgart.

Ausstellungsberichte.

III.

Ueber die Ausstellung des sächsischen Handwerks- und Kunstgewerbes in Dresden schreibt die Sächs. Arb.-Ztg.: Auf einer hohen Stufe der Entwicklung stehen in Sachsen die graphischen Berufe und was damit zusammenhängt. Buchdruck und Schriftgießerei, Kupferstich und Holzschneidwerk, Galvanoplastik und Zinkätzung, Lithographie und Steindruck, sie alle können den Fachgenossen — nicht nur von Deutschland — zum Muster dienen. Leipziger Betriebe haben Vertrauen erlangt; wer kennt nicht die Firmen Breitkopf & Härtel, Julius Klinkhardt, Bibliographisches Institut, Brodhaus, Wiesche & Debrient und wie immer die Namen lauten? Und auch unser Dresden — steht es auch hinter Leipzig zurück — genießt einen guten Ruf als Druckstadt. Billig durfte man erwarten, daß die Ausstellung auf diesem Gebiete nicht nur gutes, sondern bedeutendes bieten würde. Und was ist zu sehen? O, ein tägliches Wachsen, das gut und gern ebenso geboten werden könnte von einer polnischen Mittelstadt, etwa von Posen. Geradezu lächerlich ist es, das Gebotene eine Ausstellung zu nennen. Fast man auch den Begriff des graphischen Gewerbes so weit, daß er alle Photographien umschließt, so zählt man ganze 43 Aussteller zusammen; 9 Photographen befinden sich darunter. Nochmals: lächerlich ist's, dies eine Ausstellung zu nennen. Auswärtige Aussteller sind überhaupt nur vier vertreten: Je einer aus Chemnitz und Jülich und zwei aus Leipzig. Von den zwei Leipziguern muß übrigens notgedrungen einer abgerechnet werden: Die Zeitschrift für Drechsler, die doch gewiß für Drechsler, aber nicht für Buchdrucker Interesse bietet. Also bleiben glücklich drei Aussteller übrig von einer Gewerbegruppe, die zu den höchstentwickelten unseres Landes gehört. Und so was nennt man „Landesausstellung“!

Die Kläglichkeit dieser „Ausstellung“ kommt noch deutlicher zum Bewußtsein durch die verfehlte Anordnung: Dahin und dorthin hat man etwas gestreut. Da steht hinten im Ausstellungspalast ein hölzernes Häuschen, das nennt man breitfüßig: „Druckerei-Halle“. In dieser wunderbaren Halle steht die Kollektivausstellung der Dresdener Buchdrucker-Zinnung und einiges andere. Ein paar Schritte davon heißt so was wie ein Kiosk: Dort wurde eine Anstalt für Galvanoplastik und Holzschneidwerk einquartiert. Was in beiden Huden nicht untergebracht werden konnte, wurde ins Hauptgebäude gestopft: dahin etwas, dorthin etwas, wie es gerade kam. Ein paar Maschinen kann man in der „Maschinenhalle“ suchen.

Zum Glücke gibt's einen Katalog für 5 Groschen. Wer einen kauft, soll aber zu Haus erst zwölf Stunden an das Studium wenden, denn unpraktisch und unübersichtlicher konnte er wohl nicht angelegt sein. Buchdruckern rate ich überhaupt nicht zum Kaufe. Leicht könnte einer durch dessen Ausstattung auf den Gedanken kommen, auch die ausgestellten Druckmaschinen seien gleicher Güte.

Treten wir ein in die Halle der Schwarzstiftler. Eine schwarze Gesellschaft ist's, die hier ausstellt: Buchdrucker, die helfen sollen, läßt in die Köpfe zu bringen, als Innungsbrüder.

Neunzehn Künstler warten auf. Reinhold & Söhne bieten das Interessanteste. Die Zinkätzung wird in drei

Städten gezeigt: die Kopie auf Zink übertragen, angeätzte Platte und fertige Druckplatte; daneben ist ein Abzug der Platte zu sehen. Außerdem stellt die Firma Musterbücher für Industrielle aus, von denen besonders Exemplare für Billeroy & Boch, die bekannte große Porzellanfabrik, sehr gut ausgeführt sind. Außerdem sind schöne Illustrationsdrucke zu sehen. Weiter rechts hin kommen wir zu Arthur Schönfelds Arbeiten, von denen brillant ausgestellte Diplome hervorzuheben sind. Erhebend wirkt eines: „Dem Kommerzienrat Eichebach zu seinem fünf- und zwanzigjährigen Meisterjubiläum, gewidmet von der gesamten Arbeiterkassette.“ Eichebach, der Millionär, als Klempnermeister, das ist fälschlich! Auf welchem Karton und Gamols Lendruck sind hilfericht zwei Diplome für König Albert und Prinz Friedrich August ausgeführt; die zarte Abtönung der Farben wirkt harmonisch. Im ausliegenden Musterbuche — das Publikum schlägt selten ein solches Buch auf — sieht man recht netten Kartendruck, besonders die für das elgische Geschäft wirken günstig. Je eines Dresdener Adreßbuch von 1871 und 1896 liegen aus. Wenn auch das 1896er Buch im Druck einen bedeutenden Fortschritt darstellt — im 1871er ist der Druck sehr schlecht; die Seiten sind durchgefälscht und abgefälscht; man scheint ein recht schlechtes Exemplar gefunden zu haben — so darf die Firma doch nicht stolz sein: Auch das neue Adreßbuch enthält insbesondere in der Einteilung des Stoffes noch viele Mängel. In dieser Beziehung wurden ganz winzige Fortschritte gemacht.

Der Nachbar Schönfelds ist Adolf Wolf, der Klischees in Kupfer und Zink und Stereotypen ausstellt; einige Muster der Galvanoplastik erregen Interesse. Dann sieht man bei Paul Hermann Spezialarten der Dresdener Umgebung, die sauber und korrekt ausgeführt sind. Besonders Interesse beanspruchen jedoch die ausgestellten Photolithographien. Die Technik ist ja so weit gelangt, die Photographie auf den Stein übertragen zu können; dann vermag man Vervielfältigungen herzustellen. Die billigen Ansichten von Städten und Landschaften sind meist mittels dieses Verfahrens erzeugt. Hier ist ein Bild des Königs von Sachsen zu sehen, auf Stein lithographiert, ein Abzug liegt daneben; er ist scharf und klar. Das Verfahren der Stereotypie zeigt — wenn auch nicht verständlich genug — die Firma Lommagisch. Zum Begriffe der Ausstellung gehörte, daß auch die Handierungen, nicht nur das fertige Produkt und das Teilprodukt, gezeigt würden. Dazu scheint die Zinnung noch kein Geld zu haben. Erwähnenswert ist noch, daß Herzog & Schwinge den Bunddruck in verschiedenen Entwicklungsstadien vorführen. Den Herzen der Kuponstempel bearbeitet J. Pöhler eine Freude; er stellt gut gedruckte Aktienformulare aus. B. Baensch mag den Reigen beschließen. Er bietet Risse und Ansichten der Frauenkirche und der Albrechtsburg in Weßen. Die Drucke dieses Kunstblattes genannt werden. Aber wie konnte man ein Makulatur-Titelblatt vor den Text zur Albrechtsburg nehmen? Die rote Mittellinie sieht ja schieflich!

Damit man wenigstens etwas in Bewegung sieht, lassen Reitz & Köpfer eine Steindruckschneidpresse laufen und C. Clausen eine Schnellpresse mit Eisenbahnbewegung; es ist die allgebrauchlichste und allbekannteste. Eine moderne Koalitionsmaschine vorzuführen — vielleicht eine Zweifarben-Maschine — dazu hat man sich nicht verstanden. Sie hätte auch gar zu schlecht auf die Ausstellung des Handwerks gepakt. Wer spricht im Hause des Gehentlichen vom Strid? Wie darf man den Hünstern zumuten, stolz den Besitz der Erfindung der Kleinen zu zeigen? Doch Vogel Strauß mag den Kopf in den Sand stecken, so tief er will! Der Jäger erhascht ihn um so leichter! An dem, was auf der Ausstellung fehlt, kann man erkennen, was den Handwerkern fehlt!

Gehen wir nun nach der Maschinenhalle; unser Weg führt an dem Häuschen des „Atelier Grappos“ vorüber, das hauptsächlich Holzschneidwerk erzeugt. Kings in den Fenstern liegen Proben verschiedener graphischer Verfahren aus. An einem Fenster ist ein Holzschneider an der Konfessionenmaschine thätig. Zur Erzeugung der besten Holzschneiderei ist diese Maschine noch zu unentwickelt; die Geschwindigkeit der Hand muß sich in diesem Berufe beschäftigen. Wie der Steinarbeiter Schrift und Relief in den Marmor meißelt, wie der Kupferstecher das Bild in sein Metall gräbt, so schneidet der Xylograph Konturen und Schattierung in das Holz. Die Arbeit schreitet langsam vorwärts, viel zu langsam für den kapitalistischen Unternehmern, der nach Gewinn jagt. Ob die Maschine je die geschätzte Hand des Holzschneiders ablösen wird, ist zweifelhaft. Aber schon riß sie die einsameren Arbeiter an sich, Erfindungen auf anderen Gebieten verkleinerten und verkleinern noch das Abgabegeld der Holzschneiderei. Galvanoplastik, Zinkätzung und ähnliche Verfahren, die sich chemische Vorgänge zu Nuge machen, drängen erfolgreich vor; die Wissenschaft der Chemie löst die Hand des Künstlers ab; bald wird die Holzschneiderei nur für ganz besondere Artikel Verwendung finden.

Nun vorwärts! Maschinenhalle, nimm mich auf! Du siehst zwar recht dürftig aus und zu deinem großspurigen Namen paßt verdammt schlecht der Inhalt, aber unser Wissensdurst verlangt Befriedigung. Ja, verlangen kann man viel! Wer Buchdruckmaschinen sehen will, gehe in die erste beste Quersäge und sei es ein Käseblatt der Vorstadt, da findet er mehr! So sehr kaufkräftig wird das „Handwerk“ erachtet, daß nur zwei Maschinenfabriken, die wiederholte: zwei Fabriken, ausstellen. Draufschier konnte nicht demonstriert werden, wie jämmerlich das Handwerk auf den Hund gekommen ist, als es hier ge-

schiebt. Rodstroß & Schreiber stellen eine Schnellpresse mit Eisenbahnbewegung aus. Als einzige Neuerung kann man daran entdecken, daß das Gestell für die anzulegenden Bogen ungewöhnlich hoch ist. Um Himmelstulien: Was soll denn die arme Anlegerin mit ihren Armen da oben rum krauchen! Da dürfen höchstens nur extralangarmige Wädhchen eingefstellt werden. Gewiß würden Rodstroß & Schreiber mehr bieten können, doch hielten sie es nicht für nötig. Es stehen von derselben Firma noch vier Tegelbrudpressen da; Tegelbrudpressen stellt auch A. Klemm aus in halber Bereinigung mit — Bringsmaschinen. Das ist so was fürs Handwerk! So 'ne Handquetsche kann der Kleintrauter sich noch leisten. Man kriegt sie auch gepumpt, denn der Fabrikant riskiert nicht viel dabei. Pumpe dir noch einige Hundert zurechtgeschittene Visitenkarten, Geschäftskarten, Einladungskarten von zweifelsartem Karton, pumpe 1/2 Saß; Schriften und dann: Gott grüß die Kunst! Setze los! bist Handwerksmeister, kannst der Zinnung beitreten. Ist grad' nicht viel zu thun, so dreh' deiner Frau die — Bringsmaschine, das ist auch eine handwerks- und staatsverhaltende Thätigkeit.

Au aber 'caus! Im Hauptgebäude gibt's fürs graphische Gewerbe fast nichts zu sehen. Förster & Borries, Zwilckau, zeigen die Farbenfolge bei Chromolithographien; die Abbildungen von Pilzen sind naturwahr. Dann sind Chromotypen von Weissenbach, Riffarth & Co. in Leipzig erwähnenswert, unter denen eins in verdrückter Jüngemanner (grünes Fleisch) aus der Zeitschrift Jugend. Die Photographen schließen sich an. Gewiß hat mancher sehr gute Sachen ausgeführt, aber dazu braucht man keine Ausstellung. Geht in die Pragerstraße und Ihr seht daselbe. Ueberzeugen wir uns gleich davon. r. w.

Korrespondenzen.

B. Berlin. Die am 13. d. M. einberufene außerordentliche Vereinsversammlung auf dem „Vod“ beschäftigte sich mit der Auffstellung von Kandidaten für den Bauvorstand. Da es sich hierbei, wie verschiedene Redner betonten, um eine reine Bringsdienfrage handelt, indem ein großer Teil der Kollegen mit dem Vorgehen des alten Vorstandes einverstanden ist, während der andre Teil sich dagegen erklärt, so stellte die Versammlung neben dem bisherigen Vorstände, bestehend aus den Kollegen Massini, erster Vorsitzender; Stöbel (zweiter Vorsitzender (Kollege Waack) lehnte eine Wiederwahl unter allen Umständen ab); Blumenthal und Lehmann, Schriftführer, und Bader, Barowik, Batsch, Ad. Wehmann, Rob. Schlenitz und Schmidt als Beisitzer, folgende Kandidaten auf: Pafendorf, erster Vorsitzender; Blittner, zweiter Vorsitzender; Teufert und Olberg, Schriftführer, und als Beisitzer Arenhofer, Flächmann, Hornmuth, Jand, Spillner, Weintich und Weis. Die Protektandidatur Gentris wurde, nachdem die Versammlung auf die Konsequenzen aufmerksam gemacht worden war, zurückgezogen. Die Debatte war wieder eine sehr erregte und zuweilen so ruhestörende, daß der Vorsitzende einmal eine Pause von fünf Minuten eintreten lassen mußte. Von einer Wiedergabe dieser Diskussion kann wohl Abstand genommen werden, da sie zum größten Teile nur in früheren Versammlungen zur Genüge Gehörtes wiederholte.

K. Bremen, 9. September. Die heutige Bezirksversammlung, welche von etwa 90 Mitgliedern besucht war, schritt nach einigen näheren Mitteilungen über den Fall Friedhoff zu der Wahl eines Berichterstatters für den Corr. sowie dreier Revisoren der Reiselasse. Für den Corr. als Berichterstatter wurde Kollege von Känel, als Revisoren der Reiselasse die Kollegen Upper, Stücken und Waigand gewählt. Die Versammlung schritt nunmehr zu dem wichtigsten Punkte der Tagesordnung, zu der Beratung eines von 26 Mitgliedern eingereichten Antrages betr. „Stellungnahme zu den Maßnahmen des Zentralvorstandes betr. Ausschluß der Mitglieder, welche an der Gründung der B. B. betheilt sind“. Die sehr erregte Debatte, die leider die hier vorhandene Spaltung der Kollegenschaft in zwei Lager scharf zum Ausdruck brachte, wurde vom Kollegen Rhein eröffnet, dessen Ausführungen Kollege Rosenlemer sehr entschieden entgegen trat. Kollege Roschanski verlas ein an ihn gerichtetes Schreiben des Bezirksvorstandes, in welchem ihm wegen seiner Agitation im Interesse der B. B. mit Ausschluß gedroht wird. Er verteidigte seinen Standpunkt mit dem Bemerkten, daß er sich auch durch solche Drohungen von seiner Ueberzeugung nicht abbringen lasse. Nach dem Schluß der Debatte wurde über folgende im Laufe derselben eingegangene Resolutionen abgestimmt: Die eine (Hofmann) drückt dem Verbandsvorstandes ihr vollstes Vertrauen aus und beauftragt den Bezirksvorstand, gegen diejenigen Mitglieder, welche durch fortgesetzte Agitation gegen die Beschlüsse der Generalversammlung und insbesondere durch ihre Wirksamkeit für die B. B. den Verband schädigen, beim Bauvorstande den Ausschluß zu beantragen, falls derselben nicht die bindende Erklärung abgeben, die erwünschte Thätigkeit aufgeben zu wollen. Eine zweite (Rhein-Donath) wie dritte (Kühnast) protestieren gegen den Ausschluß von Gash und Genossen und verlangen Zurücknahme desselben. Die Resolution Hofmann wurde mit 44 Stimmen angenommen, Resolution 2 und 3, die je 34 Stimmen auf sich vereinigten, dagegen abgelehnt. Ein kleiner Teil der Kollegen enthielt sich der Abstimmung.

† **Leipzig.** Nachdem sich das hiesige Gewerkschaftskartell generell auf den Boden gestellt hat, jedem Arbeitgeber in Bezug auf Lohn- und Arbeitszeit „mit größter Energie entgegenzutreten“, werden wohl die einzelnen Berufe in Rücksicht auf die bei ihnen vorhandenen verschiedenartigen Arbeitsbedingungen Betrachtungen anstellen über die Theorie obigen Beschlusses und die Praxis in den einzelnen Gewerkschaften. Denn viele Arbeiter blicken lässig nach den Arbeitsgenossen mit festeren und besseren Arbeitsverhältnissen und wären froh, wenn eine starke Organisation hinter ihnen stände, die ebensolche Verträge garantiert. Der „Kampf in Permanenz“ — das haben schon viele Gewerkschaften einsehen gelernt — ist nicht das Ziel der sozialer Besserstellung, weil dabei die Klassen stets leer sind und bei jedem neuen Angriff die Solidarität der gesamten Arbeiterklasse angerufen werden muß; das sind Uebelstände, die schon lange schwer empfunden werden. Will man aber Ruhepausen zur Stärkung der Gewerkschaften, so wird man wohl über „zeitbestimmende und auf Gegenseitigkeit beruhende“ Arbeitsbestimmungen mit dem Unternehmer eingehen müssen, der Beschluß des Kartells ist daher — ein Schlag ins Wasser. Wichtig bemerkt dazu der Berliner Vorwärts: „Dieser Beschluß ist nicht zu billigen, denn feste Lohnsätze an sich, die nicht auf heute oder morgen, sondern auf eine gewisse, wenn auch nicht zu lange Zeit mit den Unternehmern vereinbart sind, liegen gerade im Interesse der Arbeiter. Entgegen dem in vielen Gewerben noch herrschenden Zustande, wo mangels genügender Organisation der Arbeiter die Unternehmer die Arbeitsbedingungen wenigstens während der Zeit des schwächern Geschäftsganges diktieren, ist die zwischen Arbeitern und Unternehmern in geordneten Formen getroffene Vereinbarung von Tarifen überhaupt ein Fortschritt zum Besseren. Jeder vereinbarte Tarif ist aber eine Tarifgemeinschaft. Man konnte ja vermuten, daß die vorzüglich organisierten Buchdrucker das Institut des Normaltarifs, nachdem es sich durch mehr als zwanzigjähriges Bestehen eingelebt hat, ohne übermäßige Opfer aus eigener Kraft in allgemeiner Geltung erhalten könnten, also ohne den Konseis der Prinzipalsorganisation. Diese Vermutung ist aber durch die üblen Erfahrungen, die man im Buchdruckgewerbe mit der Aufgabe der Tarifgemeinschaft seit 1891 gemacht hat, als irrig erwiesen. Derselbe Fall, der heute jede Tarifgemeinschaft vertritt, hat übrigens die Tariforganisation, die er jetzt in Bausch und Bogen bekämpft, selber mit schaffen helfen, denn an den Leipziger Abmachungen mit den Prinzipalvertretern hat Gaiß herborragend teilgenommen, er hat diese Abmachungen dann den Buchdruckern zur Annahme empfohlen, trotzdem in diesen Abmachungen die „festliegende, zeitbestimmende und auf Gegenseitigkeit beruhende Tarifgemeinschaft“ im Prinzip enthalten war. Es ist also nicht richtig, Tarifgemeinschaften grundsätzlich zu verwerfen, sondern man muß jede solche Vereinbarung von Fall zu Fall prüfen.“ Wird nun die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker ohne Voreingenommenheit geprüft und mit Arbeitsverträgen anderer Branchen verglichen, so wird dabei für die erstere noch mancher Vorteil herauspringen — wenn die Arbeiter allezeit die Augen offen halten und ihren Verträgen die nötige Beachtung verschaffen; es wird dann auch niemals von einer Knebelung der Gewerkschaft die Rede sein können.

11. **Mürnberg.** Am 12. September fand im Vereinslokale „Herzog“ eine leider sehr schwach besuchte Mitgliederversammlung statt, welche u. a. auch die letzten Vorkommnisse innerhalb der Organisation behandelte. Wir wollen und können nicht näher auf die sehr ausgiebige Debatte eingehen und erwähnen nur, daß „1 Uhr nachts von 40 Anwesenden mit 23 gegen 12 Stimmen eine Resolution angenommen wurde, welche sich mit dem Vorgehen des Zentralvorstandes gegen Gaiß und Genossen vollständig einverstanden erklärt. — Was die Vereinsfähigkeit selbst anlangt, so ist darüber leider wenig Erfreuliches zu melden, denn schon seit längerer Zeit findet ein solch lauer Versammlungsbetrieb statt, wie man ihn bei einer Mitgliedschaft von gegen 240 Personen auf keinen Fall erwarten sollte; diesem Uebelstand abzuhelfen und die Kollegen wieder dorthin zurückzuführen wohin sie gehören, nämlich in die Versammlungen, das soll der Zweck dieser Zeilen sein. Möchten doch alle Kollegen, welche früher den Versammlungen beiwohnten, wieder zurückkehren zum Vereinsleben und damit den Jüngeren mit gutem Beispiele vorangehen, damit unsere Versammlungen der Mitgliedschaft Nürnberg auch würdig sind. Ich schreibe diese Zeilen mit dem Wunsch, von baldiger Besserung der hiesigen Zustände berichten zu können, denn „Einigkeit macht stark“.

12. **Strasburg.** 9. September. Eine auf Verlangen von 25 Mitgliedern einberufene Versammlung fand letzten Donnerstag im Saale der Bierhalle zum Hohen Siegel statt und erfreute sich eines äußerst zahlreichen Besuches. Der Delegierte unseres Verbandes zum internationalen Kongress in Genf, Kollege Donat, berichtete in längerer Ausführungen über den Verlauf desselben. Im Gegensatz zum Vertreter des deutschen Verbandes stimmte der unsrige der Errichtung der internationalen Arbeiterkassette zu, was von der Versammlung auch einstimmig gebilligt wurde. Von einer definitiven Beschlußfassung jedoch mußte mit Rücksicht auf das Statut abgesehen werden, da selbiges bei solchen einschneidenden Anträgen verlangt, daß diese auf der Tagesordnung figurieren. — In betreff des eigentlichen Anlasses der Versamm-

lung: Unterstützung eines wegen Auftretens in öffentlichen Versammlungen brotlos gewordenen Kollegen, billigte die Versammlung nach längerer, stellenweise sehr unergieblicher Debatte den Standpunkt des Verbandsvorstandes, welcher auf Grund des Statuts eine Gemahrgelgenunterstützung nicht bewilligen zu können meinte, gewährte jedoch dem betreffenden Kollegen außer der ihm zukommenden konditionlosen Unterstützung einen aus Beizmitteln und freiwilligen Beiträgen aufzubringenden Zuschuß von 13 Mk. wöchentlich. — Des weitern wurde beschlossen, den 25. Gründungstag unsers hiesigen Vereins durch eine gemüthliche Zusammenkunft zu feiern. — Unter Beschließenem konnte berichtet werden, daß der seitens des Bezirksvorstandes an den Gemeinderat der Stadt Strasburg gerichtete Antrag, wonach Gemeinde-Drucksachen nur in solchen Offizinen hergestellt werden sollen, welche den Tarif voll einhalten, schon allein durch seine Veröffentlichung Erfolg gehabt habe, indem in derjenigen Offizin, gegen welche sich der Antrag speziell richtete und deren Vorgesetzter selbst Mitglied des Gemeinderates ist, sofort einer größeren Anzahl von Kollegen das bisher verweigerte Minimum bewilligt wurde. Es beweist uns auch dieser Vorfall wieder aufs schlagendste, daß die organisierte Arbeiterkraft jedes auch noch so unscheinbar scheinende Mittel zu ergreifen verpflichtet ist, wenn sie ihren Zweck, die Schaffung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen, erreichen will.

Frankfurt a. M. Da wider Erwarten der offizielle Bericht über die letzte Bezirksversammlung von dem Ausgange der Angelegenheit des Herrn Dorfsch gegen den Unterzeichneten keine Notiz nimmt, so sehe ich mich veranlaßt, zur Charakterisierung der von Herrn Dorfsch in der Bezirksversammlung vom 27. v. M. erhobenen und in Nr. 103 des Corr. weitergegebenen beleidigenden Angriffe festzustellen: „daß Herr Dorfsch in obiger Bezirksversammlung (3. August), wohl nach reiflicher Erwägung der von mir eben in Aussicht gestellten „Beiträgen“, alle gegen mich erhobenen Beschuldigungen zurücknahm.“ — Dies zur Ergänzung des vom st. Berichterstatter nur kurz gestreift Punkte, dessen persönlichen Anschauungen in dieser Angelegenheit ich übrigens nur betreten kann. Koedel.

Kundschau.

Buchdruckerei und Verlagswes.

In der Ausschlußfrage liegen uns Berichte vor aus Bochum, wo eine von 24 Mitgliedern besuchte Versammlung mit 13 Stimmen sich gegen den Ausschluß erklärt und die Zurücknahme desselben verlangt. Der Antrag auf Aufhebung des Corr.-Diligentiums wurde mit „großer Mehrheit“ abgelehnt. Aus Barmen wird uns unter Bezugnahme auf die Notiz in Nr. 107 des Corr. geschrieben, daß die dort erwähnte Resolution mit 14 gegen 6 Stimmen angenommen, eine solche gegen den Ausschluß mit 15 gegen 6 Stimmen abgelehnt wurde, 40 Mitglieder seien überhaupt nicht auf dem Platze gewesen. Barmen habe übrigens seiner Zeit mit 24 gegen 12 Stimmen sich für Gaiß erklärt und ihn dadurch in seiner Agitation bestärkt. In Wiskersleben wurde der Ausschluß von Gaiß und Genossen mit 21 gegen 3 Stimmen getadelt. In Hannover bezeichnete eine Versammlung mit 75 gegen 29 Stimmen 1. den Ausschluß als einen gegen das Statut verstößenden Willkürakt und forderte dessen sofortige Zurücknahme, sprach ferner 2. (mit 65 gegen 31 Stimmen) die Meinung aus, daß nur durch die Amniederlegung des Verbandsvorstandes Ruhe und Frieden im Verband eintreten könne, und forderte endlich 3. die Aufhebung „der jetzt geübten“ Zensur im Corr. In Bremen und Nürnberg (siehe Korrespondenzen) wurde das Verhalten des Verbandsvorstandes gebilligt.

Wie aus obiger Notiz ersichtlich, hat man in Hannover die „Aufhebung der jetzt geübten Zensur im Corr.“ verlangt. Wenn man damit die Wiebergabe der in Sachen des Ausschlusses gefaßten Beschlüsse in verkürzter Form meint, so kann dem nicht stattgegeben werden aus den in Nr. 107 angegebenen Gründen. Sollte aber darunter ein etwa geübter Einfluß seitens des Verbandsvorstandes verstanden werden, so können wir beistimmen, daß derselbe der interimsistischen Redaktion gegenüber keinerlei Einsprache betr. Aufnahme von Artikeln usw. erhoben, auch das „abgeklärte Verfahren“ nicht angeordnet, somit von dem laut Generalversammlungsbeschluß in Dresden ebent. ihm zustehenden Rechte keinen Gebrauch gemacht hat. — Was die unter 2 gestellte Forderung betrifft, so hat diese zwar Herr Gaiß zur Zeit als einzige Forderung auf seinem Programm, was man bedingungsweise begrifflich finden kann, aber ihr steht der einstimmige Beschluß der Generalversammlung entgegen, sie ist also überhaupt nicht zulässig.

Aus Bochum wird über das Restanten-Unwesen geklagt, dem nur durch „außerordentliche Maßnahmen“ abgeholfen werden könne. Man sollte unsers Erachtens streng darauf halten, daß die Beiträge allwöchentlich abgeführt werden.

Eine unnütze Beschäftigung war es, als die Düsseldorfser Neuesten Nachr. des Sonntags arbeiten ließen, um ein Extrablatt herzustellen, das nicht in einem öffentlichen Interesse erschien, sondern lediglich um damit zu glänzen — so urteilte das Landgericht in zweiter Instanz und distierte dem Herrn Joseph Schuhmacher eine Geldstrafe von 10 Mk.

Briefe und Literatur.

Recht viel Zeit und Mühe hat die Justiz zu der Untersuchung verwendet, ob ein Inserat der Brandenburger Zeitung, das zu einem Volksfest einlad, welches inzwischen verboten worden war, strafbar sei oder nicht. Das Schöffengericht verurteilte Einsender und Redakteur, wie wir seiner Zeit mitteilten, zu je 15 Mk. Geldstrafe, das Inserat als eine Aufforderung zum Besuch einer polizeilich nicht genehmigten Versammlung ansiehend, die Potsdamer Strafkammer hob das Urteil auf und erkannte auf Freisprechung, das Kammergericht hob auch dieses Urteil auf und nun erkannte die Potsdamer Strafkammer im Sinne des Schöffengerichts.

Der in Nr. 105 erwähnte Denksatz für den Kantor Luz in Rulga ist demselben angeblich zu Unrecht gesetzt worden, da nicht dieser, sondern Friedrich Kücken der Komponist des Liedes „Ach wie ist's möglich kann“ ist.

Essenliches Leben, Sozialreform, Volkswirtschaft.

Die so eifrig gegen die Sozialdemokratie in Schutz genommene heutige wirtschaftliche Ordnung ist durch die im vorigen Jahr erfolgten Erhebungen über die Arbeitslosigkeit arg ins Gedränge gekommen. Es wurden nämlich im Königreich Preußen Arbeitslose gezählt am 14. Juni 144604 männliche und 49375 weibliche, zusammen 193979 Personen im Alter von 14 bis 70 Jahren und darüber. Am 2. Dezember 386686 männliche und 166990 weibliche Personen, zusammen 553676. Davon waren verheiratet 69895 bzw. 226914 und zu den Haushaltungen gehörten insgesamt 150482 bzw. 511748 Familienangehörige ausschließlich der Haushaltungsvorstände. Auf die 18 Großstädte mit über 100000 Einwohnern entfielen im Juni Arbeitslose 75986 = 1,70 Prozent der Bevölkerung, im Dezember 125878 = 2,72 Proz. Ueber eine halbe Million erwerbsfähiger Personen ohne Arbeit — diese Ziffer dürfte genügen, um die Berechtigung einer radikalen Aenderung solch merkwürdiger „Ordnung“ ins Licht zu stellen!

Das Gewerbegericht in Hirschberg hat auch die Bemerkung gemacht, daß die Besizer namentlich kleinerer Betriebe von dem was das Gesetz vorschreibt so gut wie nichts wissen. Um dieser Unkenntnis zu begegnen, hat das Gewerbegericht Formulare zu schriftlichen Arbeitsverträgen herstellen und den Ortsbehörden des Kreises zur Verteilung an die betreffenden Unternehmer zugehen, darauf auch die gesetzlichen Bestimmungen der Gewerbeordnung wie der Krankentafeln- und Alters- und Invaliditätsversicherungs-gesetze aufzudrucken lassen. Besser ist's, wenn die Arbeiter die Kontrolle selbst übernehmen resp. sich ihrer Organisation anschließen, zu deren Aufgaben solche Kontrolle gehört.

Industrie und Gewerbe.

Die ausländischen Schuhmacher der Schmalzriedtschen Fabrik in Leonberg (Württemberg) haben das Anwesen des Härbars Laurer in Leonberg samt Farbhäus und Dampfmaschine um 19500 Mk. angekauft. Dort soll eine zweite Schuhfabrik unter der Firma „Süddeutsche Schuhfabrik Leonberg“, eingeschränkte Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, errichtet werden. Das Anwesen soll mit dem 15. Oktober in den Besitz der neuen Firma übergehen. Bis zur Eröffnung des Betriebes werden die Ausständigen in ihren Wohnungen bzw. Lokalen auf Rechnung des neuen Geschäfts arbeiten. In der Schmalzriedtschen Fabrik arbeitet von 220 Leuten angeblich etwa die Hälfte.

Die Gesamtarbeiterzahl der Gußstahlfabrik von Friedrich Krupp in Essen einschließlich der Meister und Betriebsbureaubeamten betrug im Jahr 1895 durchschnittlich 17 125 gegen 16885 im Vorjahre.

Vereine, Kassen usw.

Das preussische Vereinsgesetz führte in Berlin 56 Personen auf die Anlagengebalt. Sie hatten eine „Geburtsstagsfeier“ abgehalten, die von der Polizei als eine Fortsetzung der Thätigkeit des vorläufig geschlossenen sozialdemokratischen Wahlvereins angesehen wurde. Das Schöffengericht war zur Beurteilung der Angeklagten gelangt, gegen dieses Urteil aber sowohl von der Staatsanwaltschaft wie den Angeklagten Berufung eingelegt worden. Auch das Landgericht erkannte auf Geldstrafen, jedoch nur gegen 9 der Angeklagten wegen Abhaltung einer nichtangemeldeten Versammlung, während die Anschuldbung der Fortsetzung des aufgelösten Wahlvereins fallen gelassen wurde und somit die 47 übrigen Angeklagten freigesprochen werden mußten. Die Polizei hatte seiner Zeit die Aufhebung der Versammlung als eine Haupt- und Staatsaktion betrieben.

In Lungenau in Sachsen wurde eine Versammlung verboten, weil der in Aussicht genommene Referent „Punkte“ erörtern könnte, die „möglichstweise“ aufrethend wirken. Das Thema lautete „Politische und wirtschaftliche Tagesfragen“. Zu diesem Thema kann allerdings mancherlei gesprochen werden, das mit dem Wissen der Polizei nicht allenthalten übereinstimmt und das muß verhütet werden. So entband die Verbots-Möglichkeit, die im übrigen „möglichstweise“ ein Retifikation erfährt, weil nicht ganz zweifellos.

In Greiz wurde der ungetreue Kassierer der Ortskrankenkasse in Jocheritz-Aubachtal zu 2 Jahren Gefängnis und 4 Jahren Ehrverlust verurteilt. Derselbe hatte nach und nach 4000 Mk. beiseite gebracht und in seinem Nutzen verwendet.

Die Arbeiterorganisationen Gents (Belgien) teilen sich ein in 21 sozialistische, 17 katolisch-sozialistische, 4 liberale und 4 unabhängige Gewerkschaften mit zusammen 15409 (einschließlich 4269 weiblichen) Mit-

